

Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Office: 628 Delaware Str.

Indianapolis, Ind., 11. April 1883.

Joseph Smith und Brigham Young.

Am 6. d. Mts. hat in dem Städtchen Kirtland, Lake Co., O., die Konferenz der Vertreter und Abgeordneten der „christlichen“ Kirche der Heiligen der jüngsten Tages begonnen. Die Sitzungen werden in dem bereits im Jahre 1836 erbauten Tempel abgehalten, welcher seit Gründung der genannten kirchlichen Genossenschaft durch Joseph Smith den Versammlungen und Beratungen der von diesem gegründeten Kirche gedient hat, nach dem Tode dieses „Propheten“ aber nicht mehr benutzt und der Gegenstand eines Streites zwischen der genannten Kirche, die den Sohn ihres „Propheten“, Joseph Smith jun., als den Nachfolger des ersten, und jener anderen Partei der Mormonen, welche Brigham Young zum Haupt der Kirche „Präsident“ erwählt, geworden ist. Durch Entscheidung des Staatsobergerichts von Ohio ist der „christlichen“ Gemeinde der Heiligen der jüngsten Tages das Eigentum an dem Tempel zugesprochen und die im Besitz des Joseph Smith jun. befindliche Besitzurkunde als die echte und rechtmäßige anerkannt worden. Die streitige Partei hat den Tempel genau so wiederhergestellt, wie er seiner Zeit unter dem „Propheten“ Joseph Smith auf Grund „unmittelbarer göttlicher Offenbarung und Anweisung“ errichtet worden ist. Derselbe ist 80 Fuß lang und 59 Fuß breit, die Mauern sind 60 Fuß und der Thurm ist 110 Fuß hoch. Das Gebäude enthält überdem 2 Haupthallen, 50 bei 55 Fuß, und außerdem Zimmer für die Priester, Missionäre, Lehrer, zum Gebrauch für Comite-Sitzungen, Bibliothek und Archivwesen. Die großen Hallen machen trotz ihrer Einfachheit und Schmucklosigkeit auch auf Besucher, die nicht der Kirche angehören, einen durchaus freundlichen und feierlichen Eindruck. Die erste „Gemeinde der Heiligen der jüngsten Tages“ wurde am 6. April 1830 im Palmyra, N. Y. von Joseph Smith gegründet.

Schon gegen Ende desselben Jahres wendete sich die Gemeinde nach Kirtland, und ihre Macht und ihr Ansehen wuchs bis zu dem Tode des „Propheten“. Sieben Jahre nach letzterem, vom Jahre 1851 an, begannen Beamte der Kirche und unter ihnen namentlich Brigham Young, Neuerungen in der Verfassung der Kirche und in den Satzungen derselben einzuführen, die namentlich in der Lehre, welche die Vielweiberei zu einem von Gott sanctionierten Institute stempelt, und in dem Gebote gipfeln, zum Ruhme der Mormonenkirche Ungläubige bis auf das Blut zu verfolgen und vor deren Ermordung nicht zurückzufrieden. Diese beiden Sätze unterscheiden die sogenannte Brighamiten oder Utah-Mormonen am wesentlichsten von den Anhänger der „reinen“ von Joseph Smith verstandenen Lehre. Als dritter Unterscheidungsgrund tritt noch hinzu, daß die Utah-Mormonen ihre jeweiligen Präsidenten von den Kirchen-Ältesten erwählen lassen, während die Befürworter der „christlichen“ Kirche der Heiligen der jüngsten Tages die Ernennung ihrer Propheten durch unmittelbare göttliche Berufung erwarten. — Brigham Young versuchte im Jahre 1852, seinem Dogma der Polygamie dadurch eine Art Sanction zu verschaffen, daß er die Absicht einer Joseph Smith zu Theil gewordene göttlichen Offenbarung produzierte, in welcher Gott dem Propheten gebietet, die Vielweiberei unter den Mitgliedern einzuführen und durchzuführen. Befragt, was aus dem Original der Offenbarung geworden sei, erwiderte der Schlußfolger: dieselbe sei von der Frau Joseph Smith's, die nichts von Polygamie habe wissen wollen, verbrannt worden, es sei ihm — Young — aber gelungen, eine Copie zu retten. Die Anhänger der ursprünglichen Smith'schen Lehre, welche seit der durch Young herbeigeführten Spaltung in der Kirche die Bezeichnung als „Mormonen“ ablehnen, nennen Young's Geschichte natürlich einen glaubensschänderischen Betrug, aber die Utah-Mormonen legen bekanntlich den durch Young eingeführten Lehren dieselbe Bedeutung wie der Smith'schen Offenbarung bei.

Der Zweck der zur Zeit in Kirtland tagenden Häupter und Mitglieder der „christlichen“ Kirche der Heiligen der jüngsten Tages“ ist zunächst die offizielle Einweisung des völlig restaurierten Tempels. Ferner protestieren dieselben laut und öffentlich gegen die von Brigham Young der Smith'schen Lehre hinzugefügten und von den Utah-Mormonen adoptierten Glaubenssätze und Vorschriften; dieselben betonen hierbei, daß sie diesen Protest von jeder durch Wort und That ausgeht erhalten haben und allerdings bestärkt die Tagesgeschichte diese Behauptung. Außerdem werden natürlich gottesdienstliche und geschäftliche Versammlungen abgehalten und in solchen werden die persönlichen oder schriftlichen Berichte der Missionäre entgegen genommen und Anordnungen über die Verwaltung der Kirche, namentlich des Missionswesens getroffen. Die Kirche zählt innerhalb der Ver. Staaten ca. 20,000 Anhänger; die Zahl der im Ausland lebenden Befürworter ist aus den erwähnten Missionsberichten noch nicht zusammengefaßt worden. Eine ziemlich zahlreiche Gemeinde befindet sich in Salt Lake City in heftiger Opposition zu den Utah-Mormonen. An der Spitze der „Smith-Mormonen“ steht Joseph Smith jun., der jedoch eine Berufung als „Prophet“ bisher noch nicht erhalten hat. Ihm stehen die auf die Zahl von zehn zusammengefaßten „Apostel“ zur Seite.

Franzosen in Senegal.

Bekanntlich hat eine französische Expedition unter Oberst Boreas Desbordes nach lebhaftem Kampfe Bamakere eingenommen und die dreifarbige Fahne jenseits des Nigerflusses aufgezogen. Aber nach dieser Ruhmes That wurde es ihr schüßel zu Muth. Desbordes verständigte den Gouverneur von Senegal, daß man ihm sofort Geld und Proviant schicken müsse, widrigenfalls er Bamakere wieder zu räumen haben werde. Indessen ist wenigstens der Gesundheitszustand der Truppen gut und im Uebrigen machen die Franzosen bemerkenswerthe Fortschritte. Die Arbeiten an der Eisenbahn am oberen Fluße werden lebhaft fortgesetzt, und die Regierungen bereiten keine Hindernisse. Ja, der „König“ von Gayor hat sogar nach St. Louis, um den Gouverneur von Senegal zu besuchen und ihn seiner Freundschaft zu versichern, obwohl es Mitgliedern der königlichen Familie bei Todesstrafe verboten ist, den Ocean zu sehen. Der König versichert, daß er die Bedeutung der Eisenbahn verstehe und derselben Vortheile leisten werde. Als ihm der Gouverneur am Schluß der Reden Sympathie und Wohlwollen anbot, bemerkte der Monarch, daß er „das Brennende“, das Heiße (Brandy) vorgebe, „denn“, fügte er hinzu, „es ist das, was zu meiner Vater Zeiten den Handel gut machte“ (belebte). Mit einem kleinen „Treat“ aber war St. Mosest nicht zufrieden. Zwei Kisten Cognac waren erforderlich, um seinen und seiner Begleiter Durst zu stillen. Dieser Appetit für „Feuerwasser“ hat die Indianer so ziemlich ausgerottet und dürfte sich auch als die wichtigste Vernichtungswaffe gegen die Neger am Senegal, Niger und Congo erweisen.

Schiffscandale.

Unter gegenwärtigen Propagierungen angeachtet, wird der Panama-Canal fertiggestellt werden. Im Gegenfatz zu Admiral Ammen, der die Ausführung des Unternehmens für unmöglich erklärte, hat Lieutenant Rodgers von der Bundesflotte nach eingehender Untersuchung das Urtheil gefällt, daß letzteres zwar zu langwierig sei, wenn er die Vollendung des Canals bis zum Jahre 1888 erwartete, daß aber im Uebrigen unüberwindliche Schwierigkeiten nicht existieren. Es ist lediglich eine Frage der Zeit und des Geldes, und an letzterem dürfte schwerlich Mangel eintreten. Außerdem hat bekanntlich Rodgers seinen Theil der Wüste Sahara unter Wasser setzen und Einkubtu in den Bereich des europäischen Handels bringen soll.

Von nicht ganz so großer, aber immerhin ansehnlicher Wichtigkeit ist der geplante Canal durch die Halbinsel Malacca, der den Weg von den Inden nach Hongkong und Japan um volle tausend Meilen abkürzen würde. Singapore müßte alsdann eingehen, und an seiner Statt würde eine neue Ortschaft am westlichen Ende des Canals aufstehen. Dies dürfte der erste bedeutende Seehafen sein, der seinen Verkehr einem Schiffscanal zu verdanken hätte. Gute Fortschritte macht ferner der Corinth-Canal, der schon im Alterthum geplant wurde, aber wegen der damals noch höchst unvollkommenen Technik nicht ausgeführt werden konnte. Heutzutage bietet die Strecke keine unüberwindbare Schwierigkeiten mehr. Der Canal wird die Route zwischen dem adriatischen Meere und der Levante um 185 Meilen abkürzen und die Vorbereitung an einer der gefährlichsten Riffen des mittelländischen Meeres unnöthig machen.

Neben den genannten Plänen giebt es noch eine Menge anderer, deren Bedeutung oder Ausführbarkeit indessen weniger klar ist. Da ist zunächst von einem Canal die Rede, der eine verbesserte directe Verbindung der Ostsee mit der Nordsee herstellen und aus den größten Schiffen die Umseglung Jütlands ersparen soll. Diese Wasserstraße wäre zwar im Kriegsfall für die deutsche Flotte von großem Werthe, würde sich aber im Uebrigen schwerlich begablen. Letzteres gilt auch von dem Canal, der von der Mündung des Merseyflusses ausgehen und Manchester zur Seebahn machen soll. Vordeuz mit dem mittelländischen Meere durch einen großen Canal in Verbindung zu setzen, der in der Nähe der Rhone-Mündung enden soll, ist keineswegs unmöglich, da eine begründete Verbindung mittels kleiner Canäle, der Rhone und der Loire bereits besteht, aber das Unternehmen ist äußerst kostspielig und läme denjenigen englischen Schiffen nicht zu Gute, die auch in spanischen und portugiesischen Häfen anlegen wollen. Noch ausführlicher ist der Plan, die Seine und Rhone auszunutzen, um die Nordsee mittels eines großen Schiffscanal mit dem mittelländischen Meere zu verbinden, sodaß englische Schiffe von London nach Lyon oder Marseille fahren könnten, ohne das offene Meer zu berühren. Die Rhone enthält so viele Untiefen, daß die Sprengung wohl ebenso viel kosten würde, als ein vollkommen künstlicher Durchfluß von Lyon nach Havre.

Kinderarbeit.

In verschiedenen Staaten der Union bestehen theils schon Gesetze, welche die Ausbeutung von Kindern in Fabriken beschränken, oder verbieten, theils werden Maßregeln dieser Art erlassen, aber auch davon gilt der Satz, daß mit der Gesetzmäßigkeit allein nichts zu erreichen ist. Gerade diejenigen Capitalisten, die am lauteften über die Pflicht des Staates schreien, Gesetz und Ordnung zu beschaffen, kümmern sich keinen Pfifferling um Statuten, die ihnen irgendwem unangenehm sind. Es ist daher doppelt lobenswerth, daß sich die Gesellschaft zum Schutz der Kinder in Philadelphia entschlossen hat, die Ausbeutung des pennsylvanischen Gesetzes gegen Kinder-

arbeit in die Hand zu nehmen. Die Gesellschaft hat 500 Rundschreiben an Fabrikbesitzer in Philadelphia und Umgebung vertheilt, in welchen sie dieselben auf das Verbot der Kinderarbeit aufmerksam macht und im Falle der Nichtbeachtung desselben mit Verfolgung droht. In Folge dessen sind bereits aus den Grismold'schen Kammgarnspinnereien in Darby 21, und aus seiner Wollspinnerei in Philadelphia 15 Kinder entlassen worden, die noch nicht 13 Jahre alt waren. Desgleichen hat die Grismold'sche Fabrik angeordnet, daß keine „Hand“ mehr als 60 Stunden die Woche arbeiten soll, weil die längere Arbeitszeit gleichfalls gegen das Gesetz verstößt. In einer Fabrik zu Philadelphia fanden die Agenten der Gesellschaft ein kleines Mädchen, das von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens allnächtlich am Webstuhl arbeitete, um seine transtüchtigen Eltern zu erhalten. Alle in jener Vertheilungsbefähigung beschäftigten Kinder wurden während der Nacht so müde und schlaftrig, daß die Köpfe auf die Brust fielen und die Arme die Spulen nicht mehr halten konnten, die sie auf die Maschine zu bringen hatten. Ein von der humanen Ausbeutungsgesellschaft angestellter Wächter ging die ganze Nacht umher, um die im Stehen eingeschlossenen Kleinen durch Schütteln oder Stoßschläge aufzuwecken und zur Arbeit anzuhaken. Ein kleiner Knabe von höchstens 9 Jahren, dessen Eltern gleichfalls in der Fabrik arbeiteten, hatte die ganze Nacht hindurch auf dem Elevator hinauf- und herabgelaufen. Man muß sich Herz von Stein haben, wenn man solchen Thatfachen gegenüber ungerührt bleiben kann. Die Kinder der schwarzen Sklaven sind nie so unermüdlich beharrlich worden, wie die unglücklichen Sprößlinge freier Arbeiter im freiesten Lande der Erde. Wenn irgend ein Beginn des Lebens, so ist es die Unterwerfung und allezeitige Nachachtung verdient, so ist es das der Kinderarbeit-Gesellschaft von Philadelphia.

Die Ver. Staaten und Australien.

Ein Fabrikant aus Boston, der seit mehreren Monaten in Australien reist, um Mittel und Wege zu ermitteln, durch welche der Handelsverkehr zwischen den Vereinigten, speziell den Neu-England-Staaten und Australien gehoben werden kann, schildert die Verhältnisse in dem jüngsten Erdtheile als äußerst günstig und namentlich die Einwanderung dahin als sehr leicht. Der Handel und verschiedene Industriezweige sind in schnellem Aufstiege begriffen und daß die gesamte Bevölkerung sich hierbei wohl befindet, wird schon dem oberflächlichen Beobachter aus deren gelagerter Lebensführung klar. Die Arbeitszeit ist durchweg auf acht Stunden täglich festgesetzt, und die Löhne, welche die Leute hierbei verdienen, liegen dieselben in der Lage, nicht bloß mit der Befriedigung der dringenden Lebensbedürfnisse zufrieden zu sein, sondern auch das Leben in den Straßen und in den Umgebungen der Städte am Abend, namentlich aber an Sonn- und Feiertagen, ist so frohlich, so allgemein gefühligen Genüssen gewidmet und bewegt sich so ausschließlich in der Öffentlichkeit, daß an solchen Tagen die Straßen der Städte ausgefüllt erscheinen und die ganze Bevölkerung sich an schön gelegenen Seep lägen, in den Parks und in großen Wirtschaftsgärten zusammenfindet. Am Abend der Sonn- und Feiertage strömen dann endlose Züge der Ausflügler in die Städte zurück, durch den Aufenthalt in der sonnigen Natur, Speise und Trank bereichert und für die Arbeit der nachfolgenden Werkstage gefräftigt. Die Lebensbedürfnisse sind in Australien mit alleiniger Ausnahme der Milchpreise wohlfeil und im Durchschnitt billiger als in den Ver. Staaten. Die Milch beträgt in den meisten Städten für eine Wohnung von drei Zimmern und einer Küche \$2.50 bis \$3.00 wöchentlich, aber selbst dieser Preis ist nicht allzubeherrschend für Leute, die bei achtstündiger Arbeitszeit mindestens \$1.75 täglich und zwar Jahr aus Jahr ein verdienen. Die Colonialregierung und die städtischen Behörden bezahlen für gewöhnlich eine gewisse tägliche Gehaltszahl, die die Schiffverlader in Melbourne und Sidney erhalten die gleichen Löhne. Arbeiter, die eine tägliche Vorrückung besitzen, werden meistens bezahlt. So erhalten z. B. Maschinisten \$50 bis \$60 monatlich, Schiffbauern \$3 bis \$3.50 täglich, Reisende ebenfalls; Grob- und Fein-Handwerker \$3 bis \$3.50 u. s. w. Sowohl in den zahlreichen Regierungswerkstätten, als in den privaten Establishments und in den städtischen Diensten des Landes ist im Laufe des ganzen vorigen Jahres stets lebhaft Nachfrage nach Arbeitern gewesen; an der achtstündigen Arbeit wird ohne Ausnahme freit festgehalten.

Unter den verschiedenen Industrien nimmt in Folge der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes der Wagenbau eine hervorragende Stellung ein, und diese Fabrikation bietet, was elegante und solide Eisenbahnwagen anlangt, den Ver. Staaten den Neu-England Staaten, eine günstige Gelegenheit, ihren Fabrikaten eine ergiebige Absatzquelle zu eröffnen. In dieser Branche industrieller Thätigkeit werden zur Zeit in Melbourne und Sidney beschäftigt: an Schmiede \$20, Radmacher \$20 bis \$25, Stellmacher, die nur an den Rasten, nicht an den Rädern der Wagen arbeiten, \$15 bis \$18 wöchentlich. Im Fache der Verfertigungsmaschinen werden in Kleidergeschäften, den ordinarischen Waaren liefern, 25 Cents wöchentlich an männliche oder weibliche Arbeiter bezahlt, während es geschickte Schneider zu Wochenlöhnen von \$30, Zuschneider von \$50 bringen; die letzteren arbeiten bei dem Stück. Schuhmacher und Uhrmacher verdienen ebenfalls bedeutend höhere Löhne als in den Ver. Staaten. Geschickte Arbeiter sind zur Zeit in Australien noch verhältnismäßig selten; merkwürdiger Weise bringen es tüchtige Gerber nur in einzelnen günstigen Fällen auf höchstens \$15 wöchentlich.

Was von den Arbeitern gilt, gilt von den Diensthofen in denselben, von Köchen und Köchinnen in noch höherem Grade. Für junge Mädchen ohne irgend welche Vorbereitung für ihren Beruf beträgt der Jahreslohn \$150, für Hausmädchen mit etwas Erfahrung \$200, für solche, die einigermaßen waschen und plätten können, \$250, für Kücheköchinnen bis zu \$500. Auch in den immer zahlreicher werdenden Wollspinnereien sind die Löhne gut. Alle Amerikaner, welche sich längere Zeit in Australien aufhielten, stimmen im Urtheile über die günstige Entwicklung der Verhältnisse in diesem Lande überein, und die lange Zeit hindurch gegebene Anschauung, welche bei den australischen Colonisten immer noch an die ehemaligen Verdränger-Colonisten dachte, ist schon längst ein überwundener Standpunkt.

Eine spezifisch amerikanische Erfindung.

Dr. W. H. Murray, dessen wechselvolles Leben für jetzt wieder einmal an einem kritischen Wendepunkte angelangt ist. Nach einer glänzenden Karriere als äußerst beliebter Kanzleireder in Boston, Mass., gründete er dort vor ungefähr zwei Jahren eine freie Gemeinde, die rasch an Mitgliederzahl zunahm. Unmittelbar darauf etablierte er eine Wagnersche, die nicht nur seine Ersparnisse, sondern auch seinen Grundbesitz in Guilford, Conn., verschlang. Mit den Trümmern seines Vermögens befrachtet er die Kosten einer längeren Reise durch Europa, begab sich dann nach Texas und gründete hier, nachdem ihm seine unfruchtliche Verdrängung Credit verschafft hatte, eine Sägemühle. Das Geschäft rentirte nicht und er überließ solches seinen Gläubigern. Es gelang ihm, eine Kirchengemeinde um sich zu versammeln, doch diese erfuhr von seinem zum Theil nicht ganz sauberen Antecedentien in Boston und entließ ihn. Schnell entflohen, wurde Murray ein Holzhändler, verlor seine Frau und schien in seinen braunen „overalls“, der glückliche Mensch der Welt zu sein. Wieder kam er mit wohlhabenden Leuten in Verbindung und die schönen ihm die Mittel vor, sich Grundbesitz und eine kleine Viehherde erwerben zu können. Einer der großen Viehhändler des Westens zu werden, war das Ziel, dem Murray nunmehr nachjagte. Seine Gläubiger bemerkten jedoch, daß er auf dem von ihm eingeschlagenen Wege nicht vorwärts kommen konnte, und drangen in ihn, sich mit ihnen zu arrangieren. Während Murray sich den Anschein gab, daß er hierzu bereit sei und wiederholte Besprechungen mit seinen Gläubigern abhielt, machte er unter der Hand, so wie er konnte, zu Geld, und ist vorige Woche mit einer „Freundein“, die er sich als Viehhändler ebenfalls angeschafft hatte, spurlos verschwunden. Seine Schulden belaufen sich auf \$12,000, vertheilt sich jedoch auf zahlreiche Gläubiger, jedoch keiner das Andenken an Murray allzu theuer bezahlt.

Bei Titusville, Pa., erkrankt am 4. Februar Johann Pierce. Sein Leiden ist erst jetzt aufgefunden worden, und zwar auf Befehl eines Pastors Hoover von Sunbury hin, der den Platz, an dem der Todte lag, in einem Traume gesehen haben will.

Vom Inlande.

Im Laufe des Winters grub der Farmer Brooks eine Meile nördlich von Somerset, Pa., einen Brunnen, tief in geringer Tiefe auf Wasser, das dieselbe hatte aber einen so widerlichen Geruch, daß man es nicht gebrauchen konnte. Kürzlich wollte der Farmer das Wasser untersuchen lassen, und es stellte sich heraus, daß sich über dem Wasserflusse 10 Fuß Petroleum angesammelt hatten. Auch noch sonstige Anzeichen lassen Petroleum in jener Gegend voraussetzen, und ein „Ölfieber“ beginnt sich zu bilden.

Der Gouverneur von Louisiana hat durch eine Proclamation vom 1. Mai d. J. gegen alle Schiffe aus verschiedenen Häfen in Mexico, Brasilien und aus den westindischen Inseln eine strenge Quarantäne angeordnet. Man fürchtet in Louisiana, daß diese Märgel den directen Verkehr und Handel zwischen dem Nord und dem Süden von Folge haben und den Handel mit Kaffee nach Baltimore leiten wird.

Es nahm acht Polizisten in Anspruch, John Ray, den man in einer Straße von New York betrunken liegend gefunden hatte, nach dem nächsten Krankenhaus zu schleppen — der kaum 27-jährige hoffnungsvolle Jüngling wiegt aber schon 400 Pfund!

Zu Helena in Arkansas ist eine ganze Familie, deren Wohnhaus von den Wasserfluthen des Mississippi überfluthet worden war, an der Dampfenzündung gestorben. Die Familie bestand aus sechs Personen.

Patriotische Schützungen von irändischer Abkunft machen den Lehrern in den Schulen von Boston viel zu schaffen. In dem Unterrichte in der Geschichte der englischen Könige werden sogenannte Memorialbücher gebraucht, vermöge welcher sich die Schüler die Reihenfolge der Regenten leichter einprägen sollen. Diese Bücher beginnen mit den Worten: „Erst William, der Normanne, — dann William sein Sohn“ — und enden: „Und die Königin Victoria“ — was lang noch die letzte sein“. Die irischen Patrioten ändern konsequent die letzte Zeile um in: „Möge sie die letzte sein“.

Ein neuer Schwindel wird jetzt auf den Eisenbahnen in den Neu-England Staaten häufig mit Erfolg practicirt. Ein Gauner mit einer eleganten Reisetasche in der Hand nimmt neben einem Reisenden Platz, von dem er weiß, daß derselbe einen werthvollen Koffer bei sich hat. Während der Fahrt sucht der Gauner seine Handtasche zu öffnen, dies gelingt ihm nicht und er sucht seinen Nachbar, ihm seinen Koffer zu leihen, damit er mit diesem Stief-

Metall das der Öffnung entgegenstehende Hinderniß beseitigen könne. Dies gelingt in der That, der Gauner hat aber einen Koffer über einen werthvollen Koffer in der Hand und händigt diesen dem Reisenden statt des richtigen ein. Im Verlaufe der Fahrt nimmt alsdann der Gauner den werthvollen Koffer an sich und verschwindet.

San Francisco bean- sprucht, mehr und bessere Chocolate zu fabriciren, als irgend eine Stadt der Welt. Der verwendete Zucker kommt von den Sandwich-Inseln, der Cacao von Ecuador und die Vanille wird jetzt im südlichen Californien gewonnen.

Eine 120 französische Canadier sind aus Massachusetts in Winnipeg angekommen, um sich mit ihren Familien in Manitoba anzusiedeln.

Am 19. d. M. wird in Washington dem Astronomen und Director des Smithsonian Instituts, Prof. Henry, eine Bildsäule errichtet werden. Das Denkmal Martin Luther's wird am 10. November auch in Washington auf dem Platz, wo das Gen. Thomas steht, errichtet werden.

Die californische Obstgärtnerei, welche sich anfangs so außerordentlich einträglich erwies, daß manche Anleger für Baumgärten bis zu \$1000 für den Acker zahlten, ist dadurch so arg überjagt worden, daß der Acker jetzt Verlust einfleht.

Einer, der nichts von den neuen 5 Cents-Stücken, die sich so hübsch durch Vergoldung in 55-Goldstücke verwandeln lassen, hören will, ist der Director der Münze von Philadelphia, Gen. Snowden. Er hat gute Gründe, sich griechisch zu zeigen, denn der „Trubel“ ist erst im Werden, und unternehmende Leute sind fleißig damit beschäftigt, für die Bankleute, welche Giraffe und dergleichen besetzen und vor Staunen nicht Stief haben, sich die Münzen, die sie auf größere Noten heraus bekommen, näher anzusehen. „prachtige „shiners““ herzuholen. Ja, es heißt sogar, daß neulich ein Mann die gute Quaderstadt verließ, der nicht weniger als 5000 Stück der intransparenten Münzen davon schleppte, und zwar in der üblichen Absicht, ihre Circulation im fernen Westen zu bewerkstelligen.

Der 16-jährige John Bowles in Berion Hallon, Pa., machte die- ser Tage einen unglücklichen Angriff auf die jährliche Tochter einer anderen angesehenen Familie daselbst. Die Nachbarn traten zusammen und beschloßen, daß der Junge öffentlich ausgepeitscht werden solle. Der Vater des Letzteren erbot sich, die Züchtigung selbst vorzunehmen, und wartete seines Amtes so nachdrücklich, daß die Nachbarn einschritten und den Vater an der Fortsetzung der Züchtigung hinderten.

Ein Farmer, der in der Nähe des Lake Louise in Manitoba ansässig ist, holte diefer Tage aus einem kleinen Holzbestande in der Nähe seines Hauses einen Arm voll dürrer Äste, die er vom Boden aufhies, er legte sie zu Hause unter den Ofen. Kurz darauf wurden zwei Äste lebendig und entpuppten sich als ungewöhnlich große Moccasin-Schlangen.

Brewster, der Bundesanwalt, hat den Proceß gegen General Reynolds, Pensionagenten in Madison, Wis., der Pensionen für die Wittwen, welche jahrelang todt waren, weiter erhoben und in seine Tasche gesteckt hatte, eingefleht unter der Bedingung, daß er das Geld wieder herausgebe. Das ist eine leider zu oft befolgte Gouvernements-Praxis, welche nur zu verdammen ist. Auf diese Art werden die Pensionsschuldenscheine ein Ende nehmen, weil sie fast nie bestraft werden.

Fraülein Mary Diebel in New Haven, Conn., wusch sich kürzlich in ihrem Zimmer, zog hierbei drei Fingerlinge von der Hand und ließ solche im Wasser liegen. Ihre ältere Schwester goß den Inhalt des Waschbeckens aus dem Fenster und zwar in eine von dem Hause ihres Vaters und dem Nachbarhause gebildete Spalte, die nur 11 Zoll weit ist. Fraülein Manning, ein gewandtes und schlantes Mädchen von 17 Jahren kam hinzu, sah die Ringe am Boden glitzern und flüchtete schnell entflohen aus dem Fenster und in die Spalte hinab. Die letztere verengte sich aber nach unten. Mitten zwischen dem Fenster im zweiten Stockwerke und dem Boden lag Nellie zwischen beiden Häusern fest. Versuche, sie an einem Seile in die Höhe zu ziehen, gelangen nicht, nachdem das Mädchen über eine Stunde lang Angst und Schmerz ausgehalten hatte und in ihrer Situation auch noch von epileptischen Krämpfen befallen worden war.

Vom Auslande.

Der Pacific „Siecle“ berichtet über einen in seinen Details grauenhaften Unglücksfall, welcher sich vor einigen Tagen zu Grenelle zugetragen hat. Ein Stubenmädchen wurde von ihrer Herrschaft in den Keller geschickt, um einige Flaschen Bier heraufzubringen. Raum war das Mädchen, welches mit einem Lichte in den Keller ging, einige Minuten in der Tiefe geblieben, als der Concierge Hilfergehe aus dem Keller zu Oren drang. Erst eine Weile die Kellertreppe hinab. In der Mitte des Weges kam ihr das Stubenmädchen entgegen, über und über mit Blut bedeckt, welches aus zahlreichen Wunden an Gesicht, Händen und Brust strömte. Nachdem das Mädchen gelobt worden war, erzählte es, daß es, kaum in den Keller getreten, von einem großen Thiere angefallen worden sei. In ihrem Schrecken habe sie die Kerze fallen lassen, infolgedessen eine Flasche zerbrochen und darauf das schreckliche Thier zugefallen, dessen Augen im Finstern unheimlich leuchteten und welches mit Krallen und Zähnen ihr das Fleisch vom Gesicht und Händen riß. Der Zustand des Mädchens war thatsächlich ein geradezu grauenhaftes, die Arme fielen aus einer Ohnmacht in die andere. Während von einigen Hausgenossen Ärzte herbeige-

holt wurden, unternahmen mehrere beherzte Männer unter Leitung des Hausmeisters eine Expedition nach dem Keller, in welchem das unheimliche, wilde Thier in der That auch vorgefunden wurde. Man erkannte in ihm eine tollgewordene Katze. Nach einer gefahrlichen und langwierigen Schlacht gelang es den Männern, die wilde Bestie zu tödten.

Ueber das gräßlich Racygnst'sche Palais in Berlin, an dessen Stelle das neue Reichstagsgebäude aufgeführt werden soll, bezog, dessen freiwillige Ueberlassung an das Reich, sind die Verhandlungen abgeschlossen und die entgegenstehenden Hindernisse beseitigt. Wie verlautet, hat sowohl der eine Agnat der Familie Racygnst, wie auch das als Fideicommissgericht fungirende Oberlandesgericht zu Posen den bisher erhobenen Einspruch gegen den Vertrag des Reiches mit dem Chef der Familie aufgegeben, und der Uebernahme des Grundstücks, sowie der Entfernung der Baugruben steht nichts mehr im Wege. Das Niederreißen der letzteren dürfte denn auch in den nächsten Monaten erfolgen; was aber weiter in Bezug auf den Bau des Reichstags-Gebäudes geschähe wird, darüber weiß man noch nichts. Unter den Architekten bezieht durchaus die Meinung, daß das im Reichstagsgebäude als Modell aufgestellte Project sich nicht mit dem Bundesrathe beschlossenen Abänderungen werde ausführen lassen.

Am 18. März v. J. starb in Lyon ein reicher Junggeselle und hinterließ seinen ungeliebten Erben ein Vermögen von vier Millionen Francs. Der Erbschaft hatte aber, wie es scheint, das Bedürfnis, die Freude seiner Angehörigen, die alle mit großen Summen bedacht waren, durch eine kleine Testamentsclausel abzuwehren, denn am Schluß des sehr bedeutsamen Schriftstückes befand sich folgender eigenhändig geschriebener Zusatz: „Alle diese Legate dürfen aber nur dann ausgezahlt werden, wenn meine Verwandten sich endlich folgenden Bedingungen unterwerfen: 1) die Gruft, in welcher ich beerdigt worden soll, muß die Größe meines gegenwärtigen Speisejaales haben und alljährlich während der Winterzeit, sowie an kalten Sonnentagen geöffnet werden. Die Wahl des Heizungssystems überlasse ich meinem Nachkommen, der die Technik absolviert hat. 2) Am Jahrestage meines Todes haben sich alle meine Verwandten in der Gruft zu versammeln, welche mit 60 Lampen zu erleuchten ist. An einer elliptisch geformten Tafel, welche meinen Sarg umgiebt, soll ein topisches Diner servirt werden, an welchem alle Erben, und zwar in probenralischer Bauerntracht, theilzunehmen haben. Nach dem Souper hat ein Ball stattzufinden, welcher mindestens vier Stunden dauern muß. 3) Meine Erben sollen in offenen Kaleschen zur Gruft und wieder nach Hause fahren, damit ihre Ausrüstung einem kostümirten Festzuge gleiche.“ Die Gruft wurde den ganzen Winter hindurch thathätlich geöffnet und wird am 18. März der Schauplatz eines fröhlichen Festes sein, auf das sich namentlich die jüngeren Familienmitglieder schon lange freuen.

Der bekannte Ornithologe Karl Auz behandelte in der von Sauer Masch herausgegebenen Revue „Auf der Höhe“, die „Farben der Vögel“. Er sagt u. A.: Seit einigen Jahren richtet man in England Kanarienvögel, deren ganzes Gefieder roth ist. Die Färbung wird dadurch erzielt, daß man die jungen Vögel vor und während des Federwechsels mit dem bekannten rothen Cayennepfeffer (Paprika), fein gepulvert und mit eingewickelm Weibebrod vermischt, füttert. Der scharfe Pfeffer färbt den Vögel nicht, dagegen geht seine Farbe ihnen in's Blut über und färbt ihr Gefieder roth. Lassen wir nun den Phantast die Fägel schreien, so dauert es gar nicht lange, da züchten wir nach bestimmten Gesetzen allerlei Vögel und färben sie ganz nach Belieben durch dem Cayennepfeffer gleichwirkende Stoffe in allen Farben des Regenbogens.

Abwärts in Russland. In Nowgorod ist am 12. März Nacht der dortige Circus abgebrannt. Derselbe befand sich in einer geraden Holzstraße, welche der dort garnisonirenden 22. Artilleriebrigade gehörte. Das Feuer brach um 11 Uhr Nachts aus und zögerte das Dach und die innere Einrichtung vollständig ein. An der Spitze des abgebrannten Gebäudes befand sich das Magazin der genannten Brigade, in welchem in jener Nacht an 3000 Paar Geschosse und zahlreiche Rufen mit Schießpulver lagen. Wäre der Brand nicht durch die rechtzeitig herbeigeeilte Feuerwehr auf das Circusgebäude localisirt worden, so hätte die Explosion der Geschosse und des Schießpulvers die Häuser des ganzen Stadtviertels zerstört.

Wierunow anzig Winitern hat seit 20 Jahren neben dem Fürsten Bismarck verbracht worden, also durchschnittlich alle Jahre einer: 1) Minister des Innern: v. Jagow, Graf Eulenburg I., Graf Eulenburg II. 2) Finanzminister: v. Bodenschnig, v. Hecht, Campaux, Döbrsch, Bitter, 3) Justizminister: Graf zur Lippe und Leonhardt, 4) Kultusminister: v. Müller und Falk, 5) Handelsminister: v. Holzbrind, Graf Spensky, Achenbach, 6) Landwirtschaft, Minister: v. Selchow, Graf Königsmard, Friedenthal, 7) Kriegsminister: Graf Kron und v. Romete, 8) Minister ohne Portfeuille: v. Bülow, Hofmann, Graf Stolberg-Wernigerode und Delbrück, der freilich nicht ein Stimm im Staatsministerium hatte, aber doch in diesem Zusammenhang nicht gut übergegangen werden kann. Von den vorgenannten 24 Ministern ist nur ein einziger, Herr v. Bülow, im Amte geblieben, und ein zweiter, Herr Leonhardt, ist ungewiss aus Gesundheitsrücksichten und berechtigtem Ruhebedürfnis in das Privatleben zurückgetreten. Bei allen anderen darf man über die Motive ihrer Demission keine eigenen Gedanken haben.